

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 46

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN



Ein feurer Schrei

Lieber Nebelspalter!

Ich erlaube mir, in der Beilage einen kleinen Zeitungsausschnitt aus dem «Landboten» Wintertur einzusenden:

«Eine junge Dame und ein Herr hatten in Basel einen vernünftigen Samstagabend gefeiert. Sie hatten sich das Konzert in einem Großrestaurant angehört, darauf noch etwas getanzt und sich dann um 1 Uhr auf den Heimweg gemacht. Man sah auch nicht einen Schritt vor sich her, so dunkel war die Nacht. Kaum fünf Minuten vom Tanzlokal fühlte die junge Dame plötzlich, wie ihr ein Individuum auf die Füße trat und sie am Halse faßte, entsetzt schrie sie auf, aber weder der Herr noch sie selbst konnten den unsichtbaren Miiternachtsbummler, der wieder in der Nacht verschwunden war, mehr entdecken. Dafür erschienen recht bald die Hüter des Gesetzes, um die junge Dame wegen Störung der Nachtruhe zu notieren und zu verzeihen. Die Polizisten behaupteten, sie hätten niemand sonst auf der Straße gesehen; aber ein Ehepaar, das zur selben nächtlichen Stunde hinter den beiden Liebesleuten dreinging, bestätigte, daß ihm zur gleichen Zeit und am gleichen Ort auch ein Mann begegnet sei. Möglich, daß er in der Dunkelheit an die Dame stieß und beim Tasten in der Finsternis ihren Hals berührte... Für den Polizeigerichtspräsidenten tut das nichts zur Sache: Er hat lediglich festzustellen, daß die junge Dame tatsächlich zu dieser vorgeschrittenen Stunde geschrien hat. Und weil in der letzten Zeit viele Störungen der Nachtruhe vorgekommen sind, fühlte er sich auch in diesem Fall verpflichtet, scharf einzugreifen. Das Fräulein muß runde 10 Franken, nämlich 5 Fr. Buße, 4 Fr. Kosten und 1 Fr. Urteilsgebühr, zahlen. Fürwahr, ein teurer Schrei!»

Nun möchte ich fragen, wie sich die Hüter des Gesetzes in einem solchen Fall benommen hätten. Ich bin zwar kein Polizist und weiß nicht, wie sich ein solcher benimmt, wenn ihm jemand in der Dunkelheit plötzlich an den Hals greift, und deshalb glaube ich, daß ich — und sicher viele andere auch — ganz einfach schreien würde in einem solchen Fall, denn der schwächste Mensch hat eine Waffe im Notfall, und zwar seine Stimme, um um Hilfe rufen zu können. Das wäre schön, wenn der Ueberfallene zum Angreifer sagen müßte: lieber Räuber, tu mir nichts, sonst muß ich schreien und dann kommt ein Polizist und ich muß für die Störung 10 Franken bezahlen! Oder was meint der Nebelspalter? Margret.

Liebe Margret!

Wenn sich die Sache wirklich so zugetragen hat, dann verstehe ich nicht, daß die Verurteilte die Sache hat auf sich beruhen lassen, denn sie eröffnet, wie Du ganz richtig sagst, die seltsamsten Perspektiven. Der Räuber wird zukünftig, nach einem Griff an den Hals seines Opfers, sagen: gib sofort zehn Franken heraus, — wenn Du schreist, wird es bekanntlich beinahe doppelt so teuer! Und ich über-

lege mir im Ernst, ob es der Polizei nicht lieber ist, wenn ich in solchem Falle stillschweigend den Dolch, den ich immer im Gewand trage, ziehe und mit Rücksicht auf die Ruhe meiner Mitbürger den Halsangreifer still und leise erdolche, ihn lautlos neben mir zu Boden gleiten und liegen lasse, bis der nächste Passant drüber stolpert, der sich ebenfalls hüten wird, einen Schrei ausstoßen. Ueberhaupt, stell Dir einmal vor, man sieht zufällig einen Fassadenkletterer an der Arbeit — früher hätte man gerufen: Polizei! Nach den Basler Erfahrungen wird man sich die Hand auf den Mund legen und ganz leise zu sich sagen: Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht!

Nebelspalter.

Sechsspännig

Lieber Nebelspalter!

In Nummer 42, Seite 20 Deines Blattes faselt ein Einsender von einer «sechsspännigen Gotthardpost». Der Pseudo-Fuhrmann hat natürlich vom Fuhrwerken auf einer Bergstraße keine Ahnung, er befindet sich bös auf dem Holzweg. Vor 40 Jahren bin ich geschäftlich wiederholt über den Julier, Flüela, Splügen usw. mit der Post gefahren; dieselbe war immer mit vier, höchstens mit fünf Pferden bespannt. Sechsspännig bin ich vor 45 Jahren in England mit der «Mail-coach» über Land gefahren, — da geht's. Uebrigens zeigt auch das bekannte wunderbare Gemälde von Koller fünf Pferde. Es grüßt Dich bestens Dein Geo.

Lieber Geo!

Mit Vergnügen teile ich diese Belehrung unsern Lesern mit. Bei der Gelegenheit, damit die Sache wenigstens nicht ohne Spaß abgehe, möchte ich ihnen die Geschichte von der Post und dem seinerzeit berühmten «Serenissimus» erzählen, der auch einmal unser Land besuchte und dabei mit der Gotthardpost fuhr. Interessiert fragte er, warum denn an manchen Postwagen fünf, an manchen nur zwei Pferde vorgespannt seien. Man erklärte ihm, daß wegen der großen Steigungen bis hinauf zur Paßhöhe fünf Pferde benötigt würden, während man bergab gut mit zweien fahren könne. Er besann sich lange, bis er in die Tiefe dieser Erklärung hinabgestiegen war, — dann sagte er: da müssen sich aber doch mit der Zeit oben auf der Paßhöhe eine ganze Menge Pferde ansammeln?!

Es grüßt Dich bestens Dein Nebelspalter.

Die Garbo

Lieber Nebi!

Ich sende Dir hier eine Fotokopie der Rückseite eines Zirkulars, das mir soeben von der schweizerischen Zentralstelle für Kohlenversorgung zugekommen ist. Früher nannte sich diese Stelle «Carbo», während nun zu meiner und wohl der ganzen schweizerischen Öffentlichkeit angenehmer Uebertragung die «Garbo» unterzeichnet. Wenn man sich vorstellt, daß tatsächlich die Original-Greta unsere Kohlen-

rationen kürzt, könnte einem dabei so warm werden, daß man auch auf den zugeteilten Rest gerne verzichtet. Raffiniert, nicht?

Mit Gruß! K. K.

Lieber K. K.!

Das nenn' ich Dienst am Kunden! Das ist wirklich außerordentlich geschickt. Selbstverständlich liest schon einmal jeder so ein Rundschreiben, das die Garbo persönlich unterzeichnet hat, viel aufmerksamer, stößt sich auch «allenfalls jeweilen» nicht an der durch die schwedische Abstammung bedingten sprachlichen Unzulänglichkeiten und fühlt sich überhaupt von einem Sonnenstrahl geküßt, wie sonst kaum bei behördlichen Zirkularen. Es wäre sehr zur Nachahmung zu empfehlen. Wenn es beispielsweise heiße: die pünktliche Zahlung des Wehroffers erwartet mit Bestimmtheit Ihre «Marlene» — man würde seine blauen Engel-Wunder erleben! Die Shirley Temple würde sich in jeder Hinsicht für die Kirchensteuer, der Chaplin vielleicht mehr für die Krisenabgabe eignen, — ein weites Feld!

Gruß! Nebi.

Einen Kuß in Ehren

Lieber Spalter!

Beiliegende Mitteilung erhielten die Mitglieder des Berner Theatervereins:

Vorstellungsänderung.

Den Besuchern der heutigen «Falstaff»-Aufführung wird sodann das Recht eingeräumt, für eine beliebige Wiederholung des «Kusses» ein Billet in der gleichen Platzkategorie zum reduzierten Sondervorstellungspreis zu beziehen. Eine Wiederholung des «Kusses» als geschlossene Sondervorstellung findet nicht statt.

Soll man daraus schließen, daß die Kußkarte in Bern eingeführt worden ist?

Mit Gruß! Dr. Sch.

Lieber Dr. Sch.!

Es gibt wohl kaum eine andere Möglichkeit der Deutung. Bedenklich allerdings für die Moral im Berner Stadttheater ist, daß der Kuß doch schon einmal als geschlossene Sondervorstellung stattgefunden haben muß. Dabei ist nicht wahrscheinlich, daß ihn der Direktor persönlich verabfolgt, sonst kann man sich den offenbar erwarteten Andrang zu einer Wiederholung nicht gut vorstellen. Wir machen zur Vorsicht einmal das kußzuständige Departement darauf aufmerksam, wissen jedoch nicht, ob es sich hier mehr um eine Angelegenheit des Inneren oder des Äußeren handelt oder ob gar der Wirtschaftsdepartementsvorsteher sich unter der Devise «schöne Wirtschaft!» mit der Kußfrage im Berner Theater beschäftigen will.

Mit Gruß! Spalter.

Hilf Deinem Magen mit Weisflog Bitter!

Vin Mousseux et Champagne
La plus ancienne Marque suisse

GLÄTTLI-BRUNNER
GLIGHÉS
TEL: 58 853

Der Weisflog Bitter ist eine Vertrauensmarke, seit 60 Jahren bewährt bei überschüssiger Magensäure, ein «Magensärker» par excellence, verdauungsfördernd und appetitanregend.